

Hermann Haarmann

## Sammelrezension: Revierkultur

1987

<https://doi.org/10.17192/ep1987.3.6733>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Haarmann, Hermann: Sammelrezension: Revierkultur. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 4 (1987), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1987.3.6733>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

## **REVIERKULTUR**

### **Eine Sammelrezension**

Eine, wie immer vorzüglich eingerichtete Publikation des Schiller-Nationalmuseums in Marbach liefert das Stichwort, unter dem die neuerlichen Bemühungen um Wiederbelebung der Revierkultur zu versammeln sind:

**Jöchen Meyer (Red.): Berlin - Provinz.- Marbach 1985 (Marbacher Magazin 35)**

Das Spannungsverhältnis, das mit der Gegenüberstellung von Metropole und Provinz bezeichnet ist, scheint für die Vergangenheit angemessen gewesen, für die derzeitige Situation allerdings nicht eigentlich zutreffend zu sein. Verborg sich hinter diesem Begriffspaar während der Zeit zwischen den Weltkriegen der Kampf polarer Kräfte, Metropolenkultur versus "Kunst der Scholle, des sehr platten Landes" (Alfred Döblin, Marbacher Magazin, S. 4), so haben sich heute die Grenzen, ja Fronten, in diesem kulturgeographischen Konflikt längst verwischt. Die Vormachtstellung der ehemaligen Reichshauptstadt, in den sogenannten Goldenen Zwanzigern von Freund und Feind gleichermaßen anerkannt, wenn auch unterschiedlich beurteilt, ist dahin, obwohl die Berliner Kulturpolitik das eine oder andere Glanzlicht durch großzügige Subventionierung weiterhin zu setzen vermag. Das durch die Geschichte beschädigte Selbstbewußtsein der seit 1945 geteilten Stadt bedarf offensichtlich der teilweise monströsen Demonstration kultureller Potenz. Die vermeintliche Provinz hat es da heute leichter, jedoch nicht einfacher, wenn es um die Finanzierung von Kultur geht.

Die Besinnung auf unbestreitbare Leistungen zur Entwicklung einer eigenständigen Revierkultur, das Erinnern der Beispiele aus der Weimarer Republik und die aktuellen Diskussionen über verstärkte kulturelle Innovationen in Gegenwart und Zukunft fällt zusammen mit dem ökonomischen Niedergang der Region. Das Ruhrgebiet war einst die Hauptstütze beim Wiederaufbau, bei der Restauration der Westzonen: Es war der eigentliche Motor des vielbestaunten Wirtschaftswunders. Und daß eine der bedeutendsten Festivalgründungen hier stattfand, hatte seinen Grund in den Ressourcen, über die das

Ruhrgebiet reichlich verfügt: Kohle. Denn "wegen akuten Kohlenmangels drohte die Hydraulik der Hamburger Staatsoper einzufrieren und die Bühne für längere Zeit unspielbar zu werden. Aus diesem Grunde machten sich ein paar Männer der Hamburger Staatsoper, nachdem sie sich einen Lastwagen bei der Stadt organisiert hatten, auf den Weg in Richtung Ruhrgebiet, um dort auf irgendeine Weise Kohlen zu besorgen. Den ersten Förderturm, den sie auf ihrer Fahrt in den Südwesten sahen, war der der Zeche König Ludwig IV/V in Recklinghausen". So berichtet

**Matthias Franck: Kultur im Revier. Die Geschichte der Ruhrfestspiele (1946-1956).**- Würzburg: Königshausen & Neumann 1986, 232 S., DM 29,80

Man bekam die Kohlen - unter Umgehung der britischen Kontrollmaßnahmen; als Gegenleistung versprachen die Hamburger im bevorstehenden Sommer in Recklinghausen, im Revier, zu gastieren. Ein interessanter Fall des Schwarzmarkthandels aus den Jahren 1946/47, denn hier wurde Kunst gegen Kohle getauscht. Hätte sich der Verfasser nun damit begnügt, die Geschichte der Ruhrfestspiele weiterhin historisch korrekt nachzuerzählen, dem Leser wären einige angestrenzte Formulierungen (z.B. zum Kulturbegriff, S. 16 f) erspart geblieben. Bei dieser Publikation jedoch handelt es sich um eine Dissertation, die die Befähigung zur wissenschaftlichen Behandlung eines Themas durch seinen Autor belegen soll. Solcher Anforderung genügt der Verfasser, hat er doch durch intensives Quellenstudium in bislang verschlossenen Archiven und Nachlässen Material zusammentragen können, das für den Nachvollzug der Entstehung und Entwicklung der Ruhrfestspiele wichtig ist. In der Darlegung der Fakten herrscht wohlthuende Sachlichkeit, die leider zuweilen durch eine oft besserwisserische, unangemessene Kommentierung, die zudem durch die Quellen nicht zu belegen ist, geschmälert wird. Die zugegebenermaßen bildungsbürgerlichen Vorstellungen (die allerdings innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung eine Tradition haben) der Festspielgründer können nicht so ohne weiteres mit dem historischen Modell klassenkämpferischer Kunstpraxis Ende der zwanziger Jahre konfrontiert werden. So sehr der Wunsch nach gesellschaftlicher Veränderung durch "Theater mit und für Arbeiter" (S. 20) den Verfasser ehrt, die historischen Voraussetzungen für diese Form des politischen Theaters waren in den Westzonen objektiv nicht gegeben. Da hilft auch keine Denunzierung der Ruhrfestspiele "als Weihespiele für den Arbeiter. Durch dieses Eingrenzen verzichtete man zudem noch freiwillig - auf die Chance, Zukunftsentwürfe zu wagen, ein nichtbürgerliches Theater zu entwickeln, Utopisches auszuprobieren, Gegenwärtiges kritisch zu zeigen und der deutschen Theaterszene politisch und ästhetisch Impulse und Beispiele zu geben. Statt dessen sollten die Festspiele den Willen zur Selbstbehauptung unseres Volkes zeigen, was ja bedeuten würde, daß die eigene Identität nur noch darin besteht, sich selbst behaupten zu wollen, d.h. Selbstbehauptung dann zur Selbstenthauptung" (S. 57).

Das Resümee dieses angestregten Zirkelschlusses bleibt dunkel. Nirgends spürt der Leser auch nur den leisesten Versuch, das Eigenverständnis der Festspielinitiatoren ernst zu nehmen; erst das heiße, historisch zu argumentieren. Dann hätte deutlich werden kön-

nen, daß ein Anknüpfen an Formen genuiner Arbeitertheaterkultur von Weimar gar nicht möglich war. Zu endgültig war auch auf diesem Sektor die Zerstörung durch den deutschen Faschismus, und es dauerte bekanntlich bis in die sechziger Jahre, um überhaupt auf vergangene Höhepunkte proletarisch-revolutionärer Kunst und Kunstpraxis aufmerksam machen zu können (Man denke an die Dokumentation von Walter Fähnders und Martin Rector 'Literatur im Klassenkampf', 1971, oder die von Fritz J. Raddatz herausgegebenen Bände 'Marxismus und Literatur', 1969.) Wie abhängig gerade auch die Organisatoren vom politischen Klima waren, erfährt man am Beispiel Brecht in Zeiten des verschärften 'Kalten Kriegs' (S. 171 ff): "(...) die Leitung der Festspiele äußerst defensiv, wollte sich aber nicht dem Druck beugen, Brecht noch kurz vor der Festpieleröffnung aus dem Programm zu nehmen, weichte aber durch Erklärungen, Abgrenzungs- und Distanzierungsbeteuerungen die eigene Position auf. Man mag das einen pragmatischen Opportunismus nennen (...)" (S. 179). Ob man mit diesem Etikett die Sachlage trifft, sei dahingestellt.

**Eckart Pankoke, Karl Rohe, Erhard Schütz, Hermann Sturm, Jochen Vogt (Hrsg.): Revier-Kultur. Zeitschrift für Gesellschaft, Kunst, Politik im Ballungsraum.**

Daß 'Kultur im Revier' nicht nur Theater meint, erfährt man, wenn man einen Blick in eine neue 'Zeitschrift für Gesellschaft, Kunst, Politik im Ballungsraum' - so der etwas ungelenke Untertitel - tut. Dort widmen sich die Autoren der kulturellen Infrastruktur der Region. In einer bislang geglückten Melange zwischen aktuellem Bericht, wissenschaftlichem Artikel, Lyrik gar und Rezension entfaltet sich das Panorama der sogenannten 'Revier-Kultur'. Da Wissenschaftler verschiedener Fachgebiete, vom Germanisten über den Soziologen bis zum Historiker, als Herausgeber verantwortlich zeichnen, scheint auch für die Zukunft dieser Zeitschrift reichlich und vielfältiger Stoff vorhanden. Liegen die in der 'Revier-Kultur' behandelten Themenschwerpunkte vorrangig im Horizont der gegenwärtigen, politisch-kulturellen Debatte, so widmet sich die Schriftenreihe des Ruhrlandmuseums Essen, die 'Ruhrland-Dokumente' der "Erschließung und Veröffentlichung historischer Quellen", wie es in der Selbstanzeige heißt:

**Heinz Reif und Erhard Schütz (Hrsg.): Ruhrland-Dokumente.**

**Bd. 1: Georg Schwarz, Kohlenpott 1931.- 220 S., DM 16,-**

**Bd. 2: Der Scheinwerfer. Ein Forum der neuen Sachlichkeit 1927-1933.- 350 S., DM 34,-**

**Bd. 3: Peter von Zahn, Schwarze Sphinx.- 120 S., DM 16,-**

**Alle: Essen: Klartext-Verlag 1986 (Schriftenreihe des Ruhrlandmuseums der Stadt Essen)**

Den beiden Herausgebern, Heinz Reif und Erhard Schütz, gebührt das Verdienst, "vergessene oder schwer zugängliche Texte aus der Geschichte des Ruhrgebiets preiswert" (dem kleinen Klartext-Verlag sei Dank) wieder vorgelegt zu haben: den Reportageband 'Kohlenpott 1931' von Georg Schwarz, Peter von Zahns Bericht von Rhein und Ruhr 1949 unter dem Titel 'Schwarze Sphinx' oder den Querschnitt durch die Blätter der Städtischen Bühnen Essen 1927 bis 1933: 'Der Scheinwerfer. Ein Forum der neuen Sachlichkeit 1927-1933', diese

letzte Unternehmung verdient besondere Beachtung, wird doch darin eine Theater-Zeitschrift mit ihren Debatten über Neue Sachlichkeit, Theater, Musik, Architektur, Literatur und Politik am Ende der Weimarer Republik dokumentiert. Bedeutende Namen sind dort versammelt, mitgearbeitet haben unter der Redaktion von Hannes Küpper: Theodor W. Adorno, Bertolt Brecht, Ernst Jünger, Heinrich Mann, Eric Reger und Kurt Weill, um nur wenige zu nennen. Küpper kam aus Berlin ans Essener Theater als Leiter des Dramaturgischen Büros. Berliner Verhältnisse wollte er in die Provinz exportieren: Positionen verschiedenster Provinienz wurden vorgestellt und auf ihre Überzeugungskraft überprüft. "Küpper brachte es fertig, Ruhrprovinz und Berlin in Austausch zu bringen. Wer in der Metropole gehört wurde, den holte er als Beiträger heran. Umgekehrt brachte er auch die Berliner dazu, auf die Provinz zu antworten. Sein Konzept war darauf abgestellt, die Metropole zur Auseinandersetzung zu provozieren" (Nachwort, S. 366). Dokumente dieser Auseinandersetzung liefert der Band, thematisch gegliedert und exemplarisch für die verschiedenen Bereiche - ein gelungenes Beispiel für die Rekonstruktion vergangener Revierkultur. Zur begleitenden Lektüre dieser Dokumentation sei auf das bereits erwähnte Magazin aus Marbach verwiesen, in dem Hannes Küpper und seine Zeitschrift im Spiegel der Briefwechsel, die sich im Redaktionsarchiv des 'Scheinwerfers' befinden, dargestellt werden. So verdichtet sich das Bild eines interessanten Versuchs, der unzulässigerweise oft gescholtenen Provinz jenes kulturpolitische Gewicht (wieder) zuzubilligen, das mit Blick auf die Metropole zu schnell beiseite geschoben wurde.

Hermann Haarmann